

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 69

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 23. Dezember 1927

Geschäftsstelle Halle a. S.
Ludwig-Buchererstr. 28

2. Jahrg.

Der Weihnachtsbaum.

Von Rabbiner Dr. Fuchs, Chemnitz.

Das Weihnachtsfest steht wieder vor der Tür. Wie alle christlichen Feste, ist auch das Weihnachtsfest aus dem gleichzeitigen jüdischen entstanden, aus dem „Weibefest“. Das zeigt schon das Datum: beide werden am 25. Tage des Wintermonats gefeiert. Allen anderen zum Teil lächerlichen Wortdeutungen zum Trotz ist der Ausdruck Weihnacht nicht anders auf natürliche Weise zu erklären, als aus dem jüdischen Namen des Festes der Tempel: „Weibe“. Erst später ist dem Weihnachtsfeste die Bedeutung des Geburtstages Jesu beigelegt worden. Ist also Weihnachten die Umwandlung des Chanukafestes, so sollte man meinen, Juden können nicht Weihnachten feiern! Trotzdem tun es viele, gerade von denen, die im Munde gern das Wort vom jüdischen Selbstgefühl führen. Der Weihnachtsbaum leuchtet in jüdischen Häusern, während unser Leuchter, die Menorah, ohne Licht als Zimmerschmuck irgendwo im Dunkeln steht oder auch ganz fehlt. Es ist Zeit, daß dieser Unfug endlich wieder ganz aufhört!!

Man entschuldigt sich: Der Weihnachtsbaum sei eine deutsche Sitte, da man sie in anderen Ländern nicht kennt. Oder: Er sei ein Symbol der Wintersonnenwende, wie das Chanukalicht (nach der Meinung mancher Forscher) ursprünglich auch, und in Deutschland dürfe, ja womöglich müsse man das Symbol dieses Naturvorgangs pflegen! — Das sind Ausreden für ganz andere Beweggründe: Das christliche Dienstmädchen soll gnädig gestimmt werden; und den Kindern will man ein glanzvolles Vergnügen nicht vorenthalten, das sie von ihren Mitschülern rühmen hören!

Aber sieht man denn nicht ein, wie lächerlich man sich macht, mit den Gründen so gut wie mit der Ausübung dieses Festbrauchs? Mit einer Wintersonnenwendfeier kehrt man doch in das kräftigste Heidentum zurück, das von der jüdischen Religion noch viel weiter entfernt ist, als das Christentum! Zu einer Vergötterung der Natur, die der Sittlichkeitsreligion des Judentums ebenso stark widerspricht, wie der modernen Zeit, die es dahin gebracht hat, daß das Länger- oder Kürzerwerden der Tage fast gar keine Bedeutung in unserem Leben mehr hat! Und welcher Christ denkt unterm Weihnachtsbaum daran?

„Euch ist heute der Heiland geboren!“, das ist der Sinn dieses Freudenfestes. Es ist ganz gewiß ein erhebendes Fest für den Christen, voller Andacht, Schönheit und Weibe, und ich gönne es jedem Christen; ja, ich wünschte, daß die Botschaft vom Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen und von der Geburt der göttlichen allgemeinen Nächstenliebe, die es mit verkündet, allen Christen recht tief in die Seele dränge. Es stünde dann nicht schlechter um Deutschland, Menschheit und — Judentum! — Wenn aber ein Jude den Weihnachtsbaum anzündet, so bezeugt er damit, — auch gegen seinen Willen: „Auch mir ist heute der Heiland geboren!“ Wie

unwürdig ist das! Ob man nun das Wort Heiland versteht als Bringer eines messianischen Gottesreiches oder als Gottessohn oder als Idealmensch oder als Vermittler der Sündenvergebung durch den Opfertod — in keinem Sinne ist für uns Juden das Wort auch nur diskutabel. Um den Jesusglauben zu vermeiden, haben unsere Väter Jahrhunderte lang alle Schrecknisse des Mittelalters auf sich genommen, Spott und Schande und Schaden an Gut und Blut, haben sie sich jagen lassen von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, haben sie lieber sich selbst und ihre Kinder töten lassen — dürfen wir, ihre Nachfahren, auch nur den Anschein erwecken, als ob wir irgendwie mit dem Jesusgedanken sympathisierten? Heißt das nicht, ihre Qualen für überflüssige Prinzipienreiterei und Narretei erklären? Heißt das nicht, das Andenken der Väter schänden?

Und könntet ihr nur die spöttischen Blicke und Reden der Dienstboten beobachten, die ihr mit eurem Weihnachtsbaum zu gewinnen trachtet, wie sie sich aufregen, daß ihr nachhast, was euch nichts angeht, und erbittert sind, daß ihr Heiligstes von euch zur schönen Spielerei herabgewürdigt wird! — Wer sich tolerant zeigen will, — und ganz sicher sollen wir das! — der kann das wahrlich auf bessere Art tun, wenn er ihnen Gelegenheit gibt, in ihrem Zimmer oder noch besser in ihrer Familie das Fest zu begehen! Aber was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Fürwitz! Was Mendelssohn (in „Jerusalem“) vom Staate fordert, das gilt auch für uns persönlich: Nicht Religionsmischung oder Religionsmischung, sondern Harmonie zwischen den verschiedenen Religionen und gegenseitige Achtung, das muß die Lösung sein; im übrigen aber soll „jeder bei seiner Fahne“ bleiben!

Was aber unsere Kinder anbetrifft, so ist es wahrlich nur von Nutzen, daß die so früh wie möglich lernen: Der rauschende Lichterglanz paßt nicht für ein jüdisches Haus! In unsern Tagen weniger als je, wo unsere Ehre so mit Schmutz besudelt wird — und gerade von denen, die Sonnenwendfeiern und Weihnachtsfest am schreiendsten begehen! — Freilich, auch unsere Kinder sollen sich freuen im Namen Gottes, in Laubbüttenfest und Simchath Tora haben uns das erst vor kurzem deutlich genug wieder gepredigt. Aber entbehren sie denn die Freude der Religion? Zündet nicht Chanuka und Purim, Seder-Abend und Freitag-Abend in jedem Herzen dieselbe weihewolle Freude wie der Weihnachtsbaum, — und mannigfaltiger, häufiger und jüdischer? Wer seinen Kindern aber den Weihnachtstisch deckt — der soll sich nicht wundern, wenn die Religionsmischung, die er vorbereitet, endet in einem unjüdischen Leben, in Mißhebe oder Taufe, wenn seine Kinder später über die veralteten Anschauungen ihrer Eltern lachen und die Kette zerreißen, die sie an ihre Ahnen bindet!

Das Chanukalicht ist ein vollgültiger Ersatz des Weihnachtsbaumes und seiner Freuden! Glänzt es nicht so hell wie dieser, so leuchtet es desto innerlicher und zarter und strahlt die jüdische Weisheit und Wahrheit in die Herzen, die da heißt:

Das Licht des Gottesglaubens, des Vertrauens wie der reinen Lehre, wächst langsam aber stetig; Israel, der „Diener“ Gottes, hat dieses Licht den Völkern angezündet und tut es immer weiter, bescheiden abseits stehend; das Kleine, Unscheinbare kann ebensoviel Freude bereiten, wie der Glanz der Mächtigen, und der Märtyrermut der kleinen Makkabäerschar hat der Welt den Eingottglauben erhalten, während die Assimilanten ihrer Zeit, die Hellenisten, mit ihrer heuchlerischen, schmeichlerischen Liebedienerei gegen ihre Umgebung, mit ihrer Nachäffung griechischer Lebensfreude, mit ihrem Leben in Saus und Glanz — untergegangen sind! Das Chanukalicht predigt uns die Wahrheit: Nicht in der Anpassung an das Fremde liegt das Heil, sondern „wer fest auf dem Sinn beharrt, der bildet die Welt sich!“ Wer sich selbst getreu bleibt, schafft Ewigkeitswerte; wer sich verliert oder aufgibt, geht unter in der Masse der Vielzuvielen! — Ewigkeitswerte schaffen lehrt den Christen der Weihnachtsbaum, wie uns das Chanukalicht. Zünden aber wir den Weihnachtsbaum, so mischen wir Licht mit Licht, und Zwiellicht und Lichtmischung blendet, so sagt die Erfahrung, wie ein Wort unserer Weisen. Deshalb müssen wir als selbstbewusste Juden danach trachten, daß in keinem jüdischen Hause ein Weihnachtsbaum mehr brennt! Wir müssen aber auch gleichzeitig dafür sorgen, daß in jedem jüdischen Hause die Chanukalichter wieder brennen! Namentlich ist das eine Pflicht der reiferen Jugend.

In diesem Jahre fällt jüdisches und christliches Fest zusammen. Vergessen wir nicht, daß das junge Christentum selbst auf dem Konzil zu Nicaea (325) mit Abneigung die christlichen Feste und Ruhetage von den jüdischen geschieden hat! Sie wollen uns nicht haben; sie wollen keine Religionsmischung! Dürfen wir zum Dank uns erniedrigen und uns bei ihnen anbieten? —

In allen weltlichen Dingen, in Wissenschaft und Kunst, Politik und Technik, Handel und Gewerbe, Recht und Sitte, da wollen wir sein wie die andern; denn da gibt's Fortschritt und Zeitgeist; und weh uns, wenn wir uns diesen verschließen oder von ihnen ausgeschlossen würden! In der ewigen Wahrheit aber, welche das Judentum vertritt, auch im kleinsten Brauch vertritt, haben wir festzuhalten an unserer eigenen Art! Nur selbsteigene Menschen, nur selbstbewusste Religionen, erreichen das Ziel, welches vom Judentum ebenso erstrebt wird wie vom Christentum: „Friede auf Erden!“

Bekanntmachung

Wegen Beurlaubung des Sekretärs und zum Zwecke des Umzugs bleibt das Gemeindefekretariat vom 24. Dezember 1927 bis zum 1. Januar 1928 geschlossen. Ab 2. Januar 1928 befindet sich das Sekretariat dann im neuen Gemeindehause, Gernmarstraße 12, 1. Treppe.

Halle a. S., den 20. Dezember 1927.

Der Vorstand der Synagogengemeinde
E. Kronsohn E. Siedner

Gemeinde-Nachrichten

Bericht über die Sitzung der Repräsentanten-Versammlung am 14. Dezember er.

Beginn 9³/₄ Uhr. Vorsitzender: Herr W. S. Lewin.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erfolgte Einführung und Verpflichtung der Repräsentanten Frau R. Joseph (für Herrn Dr. Fehrbrodt) und Herrn Seb. Mühlbauer durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandes Herrn M. Jovishoff.

Im Namen der Volkspartei gab Herr Tb. Heilbronner einen Protest zu Protokoll, der sich gegen die Bezeichnung des Amtes des stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandes richtet. Nach parlamentarischem Brauch hätte das Amt ein Vertreter der Volkspartei erhalten müssen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurden Neuwahlen sämtlicher Mitglieder der Ausschüsse vorgenommen. Daraufhin trat die Versammlung in die Beratung des Haushaltsplans für das Jahr 1928 ein. Mit kleinen Abänderungen wurde der Etat in 1. Lesung angenommen und in Einnahme und Ausgabe vorläufig auf 125000.— Rmk. festgesetzt. Schließlich erteilte die Versammlung dem Vorstand die Ermächtigung, einstweilen im Jahre 1928 im Rahmen des alten Etats Ausgaben zu leisten. Schluß der Sitzung 11³/₄ Uhr.

Es fanden statt:

am Mittwoch, den 14. ds. Mts. eine Sitzung der Repräsentantenversammlung und am Montag, den 19. ds. Mts. eine Sitzung des Vorstandes.

Halle a. d. S.

Jüdische Jugendgemeinschaft. Mittwoch, den 28. Dez. 1927, 20³⁰ Uhr, Müllers Hotel. Arbeitsgemeinschaft: Juden in moderner Literatur, 3. Abend: Richard Beer-Hofmann.

Die erste Zusammenkunft unserer neugegründeten Jugendgruppe findet **nicht** Mittwoch, den 28. Dezbr., sondern erst Donnerstag, den 29. Dez. 1927, 16 Uhr, im Vereinszimmer von Müllers Hotel (Magdeburgerstr., Ecke Krukenbergstr.) statt.

Über das Chanukafest der Jüdischen Jugendgemeinschaft, an dem die gesamte Jugend von 13—16 Jahren teilnahm, wird uns geschrieben: Zuerst ging es ein wenig feierlich zu, bald aber war der Bann gebrochen, und je weiter die Zeit vorrückte, umso gemütlicher wurde es. Am meisten Spaß machten unbedingt die Spiele, die Semi Reiter, der aus Chemnitz herübergekommen war, leitete. Man fühlte sich sogar so wohl, daß man nicht nur dieses eine Mal, sondern auch in Zukunft zusammenkommen wollte. So kam es noch an demselben Abend zur Gründung einer Junggruppe, deren Leitung Hedwig Kohn übernahm. In der noch in diesem Jahre stattfindenden ersten Zusammenkunft werden auch alle, die man am Sonntag noch vermisse, erwartet.

Religion als Erziehungsproblem

Die Berliner „Jüdische Waisenhilfe“ veranstaltete einen Diskussionsabend über das Thema: „Religiöse Erziehung“, dessen Leitung Dr. Martin Buber übernommen hatte. Er perhorreszierte in seinen einleitenden Worten die Fragestellung. Religiöse Erziehung könne man nicht wollen, ebensowenig wie man Religion wollen kann. Das Kulturgebilde, das man fälschlich als Religion bezeichne, stelle sich zwischen den Menschen und die Wirklichkeit, statt ihn zur Wirklichkeit, zum reinen Gottesglauben zu führen. Die religiösen Formen seien wichtig und notwendig, sie werden aber wertlos, wenn ihr Sinn nicht in der Seele wurzelt. Religion stehe außerhalb der Kultur, sie habe mit ihr nichts zu tun. Dem widersprach Arnold Zweig. Religion sei ein ähnlich gelagertes Kulturgebiet, wie etwa Ethik oder Aesthetik. Auch hier habe der Weltkrieg ein Trümmerfeld hinterlassen. Die zwar traurige, aber reale Wirklichkeit, die sich offen über den alten Religionsbegriff hinwegsetzt, sei aber vielleicht doch noch der früheren schönen Fassade vorzuziehen, hinter der sich schon längst das — Nichts verbarg. Der aufgeklärte Erzieher müßte sich darauf beschränken, darüber zu wachen, daß dem Kinde sein realer, naiver Gottesglaube nicht vorzeitig geraubt werde.

Um der fortdauernden Unklarheit in der Koscherfleischbeschaffung und des infolge einer damit zusammenhängenden Bekanntmachung aufgetretenen Argwohns gegen die Zuverlässigkeit der Metzgerei von Meyerstein ein Ende zu machen, wird von uns erkärt, daß vom rituellen Standpunkt aus für einen derartigen Argwohn nicht der allermindeste Anlaß vorliegt, und daß die Metzgerei von Meyerstein die Unterstellung unter die hiesige sogenannte religiöse Aufsicht zu allen Zeiten im Einvernehmen mit uns abgelehnt hat.

Der Verein „Machsikei Hadas“.

Todesernte unter jüdischen Führern.

In seiner Berliner Wohnung verschied Bankier Bruno Galewski, einer der Führer des konservativen Judentums in Deutschland, im Alter von 64 Jahren. Er war stellvertretender Vorsitzender des Rates des Preussischen Landesverbandes.

In Köln starb der dortige Seminarleiter und Rabbiner der Adas Jeschurun Dr. Emanuel Carlebach. Die jüdische Hülle war in der Synagoge der Gemeinde Adas Jeschurun aufgebahrt worden. 15 Rabbiner sprachen in der Synagoge und später am Grabe. Der Erzbischof-Kardinal von Köln hat in einem warmherzigen Schreiben seiner Verehrung für den heimgegangenen Rabbi Ausdruck verliehen und den Kanzler Dr. Hauke mit seiner Vertretung bei der Trauerfeier betraut. Als Vertreter der Regierung war Oberregierungsrat Dr. Hilderscheidt, als Vertreter der Stadt Köln Dr. Linnarz erschienen.

Prof. Dr. Hirsch Perez Chajes, seit 1918 Oberrabbiner von Wien, ist dort im Alter von erst 51 Jahren einem Herzschlag erlegen. Er war Präsident des zionistischen Aktionskomitees und spielte in der jüdischnationalen Bewegung eine große Rolle. Um die hierfür nötige Zeit zu erübrigen, hatte er sich beim Antritt seines Amtes von der Pflicht, Trauungen und Beerdigungen vorzunehmen, befreien lassen. Sein Ehrgeiz ging dahin, an der Jerusalem-Universität, deren Ehrendoktor er war, das Lehramt für Bibelkritik zu erhalten, doch ist dieser Wunsch an dem Widerstand einflussreicher Kreise, eine solche Kanzel im Heiligen Land zu dulden, gescheitert. An der hierzu nötigen wissenschaftlichen Befähigung hätte es ihm nicht gemangelt, er war ein großer Gelehrter. Seine Doktorarbeit über die Quellen des Markus-Evangeliums wird in christlich-theologischen Kreisen als eine vorbildliche Leistung gewertet.

Der österreichische Bundeskanzler Prälat Dr. Seipel schickte der Kultusgemeinde ein Beileidsschreiben, in dem er schrieb, daß er einigemal Gelegenheit hatte, sich mit dem nunmehr Verbliebenen über verschiedene Fragen zu unterhalten und jedesmal den Eindruck einer nicht gewöhnlichen Persönlichkeit von ihm empfing.

An der Beerdigungsfeier, die fünf Stunden dauerte, nahmen der Bundespräsident, der Kultusminister und ein Vizebürgermeister der Stadt Wien, sowie eine ungeheure Menschenmenge teil.

Der Großrabbiner von Tunis, Rabbi Mosche Sitruk, ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Er war Ritter der Ehrenlegion und stand bei den französischen Behörden in großem Ansehen.

Eine Jüdische Kreditgenossenschaft Deutschlands.

In diesen Tagen wurde in Berlin unter der Firma „Jüdischer Kreditverein für Handel und Gewerbe e. G. m. b. H.“ eine Bank auf genossenschaftlicher Grundlage gegründet, die die erste jüdische Kreditgenossenschaft in Deutschland darstellt. Sie wird Wechsel diskontieren und Kredite gewähren, aber auch in dem durch den genossenschaftlichen Charakter gezogenen Rahmen als Mittelstandsbank im Depositengeschäft, Scheckverkehr, bei Inkasso-Ausführungen und als Sparkasse fungieren. Der einzelne Genossenschaftsanteil ist auf Mark 250.— festgesetzt. An der Spitze des Aufsichtsrates steht Direktor Wilhelm Kleemann von der Dresdener Bank, Mitglied des Vorstandes der Berliner Jüdischen Gemeinde.

Verh. Chemiker et Dipl. agr.

sucht bei bescheidenen Ansprüchen

Beschäftigung

Jakob Oleiski, Halle a. d. S.

Körnerstraße 23 bei Fr. Siedersleben

Die Thüringer Judenstraße.

Eine wichtige Verkehrsader quer durch Thüringen war in alter Zeit die „Judenstraße“, die von Nürnberg über Coburg, Neustadt, Oberlind, Köppelsdorf, Judenbach, Gräfenthal und Saalfeld nach Leipzig sich hinzog. Auf ihr wanderte Martin Luther, zog Kaiser Karl V., sie war der Gefangenweg für Friedrich den Großen, auf ihr fluteten Teile der Reichsarmee nach der Schlacht bei Rosbach zurück, auf ihr drangen Teile der französischen Armee nach Preußen 1806 vor, dabei den Ort Judenbach brandschatzend. An ihr erhob sich in Judenbach das altehrwürdige Lutherhaus, das im Jahre 1874 auf Veranlassung des Sonneberger Kaufmanns Adolf Fleischmann nach Sonneberg übergeführt und dort am Schönberg aufgestellt wurde. Ihren Namen hat die Straße wohl daher erhalten, daß in der ersten Zeit meist jüdische Handelsleute auf ihr gezogen sind.

Die rituelle Schächtung in Bayern.

In einer Versammlung des Tierschutzvereins in München teilte der Vorsitzende mit, daß die Versuche mit der Schächtung nach vorangegangener elektrischer Betäubung des Tieres abgeschlossen seien. Die bayerische Rabbiner-Konferenz, berichtete der Vorsitzende weiter, habe Bedenken gegen das Verfahren geäußert und Vorbehalte gemacht, die aber nicht berücksichtigt werden können. — Wie wir erfahren, besteht in jüdischen Schächtungskreisen die Entschlossenheit, mit allen Kräften dagegen anzukämpfen, daß das Verfahren, gegen das gewichtige religiöse Bedenken bestehen, irgendwie gesetzliche Vorschriften werde.

Jüdische Kolonisationsarbeit.

In Moskau fand eine Konferenz des russischen „Ort“-Komitees statt, in der Dr. Henry Moscowitz, Präsident des amerikanischen „Ort“, über seine Reise durch die jüdischen Kolonien und Städte und seine Wahrnehmungen über den Zustand der Heimarbeit-Industrie berichtete. Der Redner äußerte sich über die Resultate und Zukunftsaussichten der „Ort“-Arbeit in Rußland sehr optimistisch und versprach, in Amerika alle Kräfte anzuspannen, um die Hilfstätigkeit für die jüdischen Heimarbeiter in Rußland, ihre Versorgung mit Maschinen und Rohstoffen durch die Gesellschaft „Ort“ auf eine Dauerbasis zu bringen, denn von dieser Arbeit hängt die Existenz von einer Million jüdischer Seelen in Rußland ab.

Die Gesellschaft „Dzet“ und das Landwirtschaftskommissariat der ukrainischen Regierung haben den Plan für die jüdische Landansiedlung im Jahre 1927/28 fertiggestellt. Es sollen in diesem Jahre mindestens 4000 Familien in den Kreisen Cherson, Krivojraz, Mariupol, sowie auf der

Blutfrische Seefische

Täglich frische Räucherwaren

Lebende und geschlagene

FLUSSFISCH E

erhalten Sie zu billigsten Preisen in der

„Atlantic“

Deutsche Seefisch-Vertriebs-G. m. b. H.
nur Geiststraße 47, Fernsprecher 29647.

In Halle unterhalten wir nur dies eine Geschäft
Ein Fisch-Restaurant haben wir nicht.

Halbinsel Tschanger und auf der Krim seßhaft gemacht werden. „Dzet“ hofft, etwa 1600 Siedlerfamilien durchschnittlich mit je 200 Rubel unterstützen zu können. Die Gesellschaft errichtet hundert Stipendien für Kinder der jüdischen Dorfschulen.

Eduard Dungere, einer der Direktoren der Jewish Colonisation Association und Direktoriumsmitglied von Hias=Tea=Emigdirekt, wurde zum Ritter der französischen Ehrenlegion ernannt.

Kalendarium

für die Zeit vom 23. bis 30. Dezember, d. i. vom 29. Kislew. bis 6 Tebet.

Freitag, 23. 12.,	Sabbat Anfang Predigt	16.15 Uhr
Sonnabend, 24. 12.,	Schabbos Chanuka und Kosch chodesch	
	Mikez Schacharis,	9.00 "
	Mincho	16.00 "
	Ausgang Jugendgottesdienst	17.00 "
Sonntag, 25. 12.,	Schacharis 2 Tag Kosch chodesch	8.30 "
	Marew	16.15 "
Montag, 26. 12.	Schacharis	8.30 "
	An den Wochentagen	7.20 und 18.30 "

Inhalt der Wochenabschnitte

1. Sefer Mikez 1. B. M. 41. 1—44. 17.
Joseph vor Pharaon. Die Brüder Joseph kommen nach Ägypten.
2. Sefer Pinchos 4. B. M. Neumondsopfer
3. Sefer Nofan 4. B. M. Einweihungsopfer
4. Haftara Secharia 2 Der Hohepriester Josua.

Jahrzeiten:

Sonnabend, 24. 12.	Goldberg, Rosenberg u. Schwarz
Sonntag, 25. 12.,	Holländer
Montag, 26. 12.,	Schönbach
Mittwoch, 28. 12.,	Gassenheimer
Donnerstag, 29. 12.	Lublinter, Sternfeld
Sonnabend, 31. 12.	Alfred Kay

Palästina

Ein Bau-Komitee für das Palästinenische Archäologische Museum

Lord Plumer hat ein Komitee zwecks Ausarbeitung eines Bauplanes für das palästinenische archäologische Museum, für das John D. Rockefeller jun., wie wir vor kurzem berichteten, zwei Millionen Dollar gespendet hat, ernannt. Dem Komitee gehören der Direktor des Altertümer-Departements, der Direktor des Departements für öffentliche Arbeiten und der Jerusalemer Distriktskommissar an.

Der Hafenanbau in Haifa

Im Hinblick auf die erfolgreiche Platzierung der 4 1/2 Millionen Pfund-Anleihe der Palästina-Regierung auf dem Londoner Marke werden die Arbeiten zum Bau des großen Hafens in Haifa beschleunigt aufgenommen werden. Soeben ist eine Gruppe

britischer Ingenieure in Haifa eingetroffen, um den Hafenanbauplan zu prüfen, den im Jahre 1923 der englische Hafenanbauplan Experte Ingenieur Frederick Palmer entworfen hat. Der Kostenschätzungsantrag beträgt eine Million Pfund. In dieser Summe sind die Erbauungskosten der Kran- und Eisenbahnanlagen, sowie eines Zollhauses eingeschlossen. Die Erbauung des Hafens in Haifa ist die erste öffentliche Arbeit, die aus dem Anleihe-Ertragnis durchgeführt wird.

Beschränkung der Einwanderung nach Palästina

Die sozialdemokratische Presse Deutschlands veröffentlicht folgenden Eigenbericht:

Die palästinenische Regierung hat mit Rücksicht auf die sich immer mehr verschärfende Wirtschaftskrise des Landes neue Bestimmungen für die jüdische Einwanderung erlassen, die praktisch auf ein völliges Verbot der Emigration von jüdischen Massen hinauslaufen. Nach dieser Verfügung werden bis auf weiteres nur folgende vier Kategorien jüdischer Neuankömmlinge in das Land gelassen: 1. Frauen und minderjährige Kinder von in Palästina wohnenden Personen. 2. Studenten und Schüler, wenn ihr Unterhalt von den Instituten, die sie besuchen, auf drei Jahre gewährleistet wird. 3. Personen mit barem Kapital, deren Betätigung nutzbringend für die palästinenische Wirtschaft ist und 4. politische Flüchtlinge aus Sowjetrußland. Die Zulassung der Flüchtlinge ist lediglich eine politische Demonstration gegen die Sowjetregierung und findet nur auf eine beschränkte Anzahl junger Leute Anwendung, die wegen ihrer zionistischen Betätigung in Rußland verfolgt werden.

Die zitierte Presse knüpft an diesen Bericht folgenden Kommentar:

„Es bleibt abzuwarten, ob durch diese Maßnahmen die Gefundung der palästinenischen Wirtschaft herbeigeführt werden wird und ob die Abwehr der Armen und die Zulassung der Reichen den Aufbau des Landes sehr fördern wird. Sicher ist vorläufig nur, daß mit dieser Verordnung die Hoffnung auf eine jüdische Majorität in Palästina vorläufig in weite Ferne gerückt ist und die Frage der Schaffung einer jüdisch-nationalen Heimstätte im Heiligen Lande für die englische Politik bis auf weiteres abgetan ist.“

Der Damenmantel als politischer Faktor

Die Nachricht von der Liquidation der berühmten Damenkonfektionsfirma B. Manheimer ruft die Erinnerung an einen Vorgang aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wach. Damals galt B. Manheimer als der beste Lieferant von Damenmänteln. Deshalb hatte auch die Frau des Hofpredigers Stöcker bei ihm einen Mantel gekauft. Das wurde ruckbar. Seitdem konnte sich Adolf Stöcker jahrelang kaum noch vor den Angriffen seiner Gegner retten, die ihm den Judenmantel seiner Frau immer wieder zwischen die Beine warfen. Jedesmal, wenn während eines seiner Vorträge der Zwischenruf ertönte: „Und wo kauft Ihre Frau ihren Mantel?“, machte der so selbstsichere Mann ein verlegenes Gesicht. Das Faktum war nämlich unbestreitbar. Und es wirkte beinahe tödlich auf die Karriere eines Antifemitenhüuptlings.

Ford's Bekehrung

Die von Ford Anfang 1919 zwecks antisemitischer Propaganda erworbene Zeitschrift „Dearborn Independent“ hört Ende Dezember zu erscheinen auf. Gewisse Nummern dieser Zeitschrift pflegte Ford in 700.000 Exemplaren erscheinen zu lassen.

Der Ausschuss der amerikanischen Juden in New-York wird in Broschürenform eine vollständige Darstellung von Fords antisemitischer Kampagne und seines Canossagangs veröffentlichten. Ford selbst hat dazu die Anregung gegeben in dem Wunsche, einen Teil des Unrechts, das er mit der Verleumdung der Juden begangen, wieder gutzumachen.

Aus- schneiden!		Ich trete der Jüdischen Jugend- gemeinschaft bei:
		1) als aktives Mitglied (monatl. Beitrag 50 Pfg.)
		2) als passives Mitglied (Mindestbeitrag: 2 Mark vierteljährlich)
		3) der Jugendgruppe (mit Einwilligung meiner Eltern)
		Name:
		Wohnung:
		Halle a. S., den
Aus- schneiden!		Einzusenden an Jakob Scharnberg, Königstr. 14.

Gegen Judenheße im Film

Der Präsident des Verbandes der Filmproduzenten und Filmverleiher Amerikas hat sich an das Büro des Weltordens Bnei Brit in Cincinnati mit der Bitte gewandt, daß dessen Präsident Alfred M. Cohen und Sekretär Dr. D. Wogen nach New York kommen mögen, um mit den Leitern der Filmproduktion über eine Methode zu beraten, wie man der Herabsetzung der Juden im Film vorbeugen könne. Herr Alfred M. Cohen versprach in seinem Antwortschreiben seine volle Mitwirkung dabei, den Film zu einem „Mittler des Guten“ zu machen; der Orden werde seine ganze Energie dafür einsetzen, daß der Jude auf der Leinwand so dargestellt werde, daß keine Haßgefühle gegen ihn geweckt werden.

Literarisches

Kritische Reise durch Palästina, von Alfred Wiener (Philosophen-Verlag).

In ein Wespennest zu greifen, ist auch dann eine mutige Tat, wenn die Wespen in der überwiegenden Mehrheit das betreffende Nest noch gar nicht bezogen haben, aber trotzdem gegen jede Nichtwespe, die sich ihm mit kritischem Auge naht, eiferfüchtig die Stacheln zücken.

In seinem lange erwarteten, auch jetzt noch nicht das ganze dem Verfasser zu Gebote stehende Material erschöpfenden Bericht über seine Palästina-Reise beschreibt Dr. Alfred Wiener sehr ergötzlich die Geschäftigkeit, mit der man schon lange vor seiner Ankunft im Heiligen Land sein Urteil zu beeinflussen suchte. Mit umso größerer Befriedigung kann man Seite auf Seite des Buches feststellen, wie wenig es gegliedert ist, den klaren Blick des Verfassers zu trüben. Mit unbeirrbarer Objektivität bucht er alles, was vor, von und neben den Zionisten für die jüdische Kolonisierung Palästinas geschehen ist, geschieht und noch geschehen könnte, aber auch, was niemals erreicht werden wird und daher, soweit es überhaupt begonnen wurde, zum Scheitern verurteilt war. Dabei kann man zweierlei Arten von Hindernissen herauskristallisieren: solche, die vom Menschenwillen abhängen (politische und zum Teil wirtschaftliche) und daher bei einigem guten Willen der Juden und der Nichtjuden (hauptsächlich der englischen Mandatarmacht) zu beseitigen wären und solche, die in der

Natur des Landes und der Menschen liegen und deren Ignorierung durch eine „Supranationalökonomie“, wie sich Wiener ausdrückt, und nicht in dem soliden Boden der Wirklichkeit fußenden Hoffnung sich früher oder später rächen muß. Hierher gehört vor allem die Kleinheit des Landes und die durch seine ganze Beschaffenheit begrenzte Möglichkeit, einen nemenswerten Prozentsatz der Weltjudenheit zu ernähren, dann aber auch die nicht zu übersehende Unmöglichkeit, die Juden aller Himmelsrichtungen und Kulturen zu einer nationalen Einheit zusammenzuschweißen. Dr. Wiener zitiert den Ausspruch eines deutschen Chalus, daß er und seine Landsleute unmöglich mit den ostjüdischen Gesinnungsgenossen gemeinsam siedeln können, so daß sie eine eigene deutsche Siedlung bilden mußten. Die jüdisch-nationale Propaganda erweist sich demnach als in ihren Voraussetzungen verfehlt, ja, was noch schlimmer ist, sie zeigt sich für das Aufbauwerk in Palästina eher hinderlich als fördernd. Das geht aus den Kapiteln hervor, in denen sich Dr. Wiener mit dem Kultur- und Schulwerk der Zionisten auseinandersetzt und als besonders folgenschweren Fehler nachweist, daß sie dem Hebräischen, das Paul Nathan als Umgangssprache in Palästina eingeführt hat, die Alleinherrschaft in Schule und Haus sichern wollen. Wie denn Dr. Wiener überhaupt nicht im Prinzip des Palästinaerwerkes, sondern in der Uebertreibung von Wort und Tat den Krebs-schaden erblickt.

Deshalb bildet das Leitmotiv seines Buches das Bestreben, diese Uebertreibung in allen Punkten auf das richtige Maß zurückzuführen.

Durch diese Tat hat sich Dr. Wiener in erster Linie den Dank derer verdient, für die einerseits jüdische Kolonisationsarbeit, wo immer sie möglich ist, im Rahmen dieser Möglichkeit und andererseits der kulturelle Wiederaufbau des Heiligen Landes zu wertvolle Programme bedeuten, um sie widerspruchlos zu politischen Schlagwörtern herabsinken zu lassen, in deren Natur es liegt, daß sie von ihren lautesten Verkündern stets am wenigsten aus dem Bereich des Utopischen emporgeführt werden zu fruchtbarer Vollaendung. ie-e.

Das neueste Heft der Zweimonatschrift „Der Morgen“ (Nr. 5 Jahrg. III, Herausgeber: Professor Dr. Goldstein-Darmstadt, Philo-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 13) bringt, wie immer, viel Interessantes. Professor Hans Driesch-Leipzig eröffnet den Reigen. Der große Gelehrte handelt über „Die Parapsychologie“, eine Seelenlehre, die eine noch nicht lehrbuchmäßige, sondern wie das griechische Wort „para“ bedeutet, „nebenher verlaufend“ ist. Es gehört dazu, was man unter den Namen Telepathie, Gedankenlesen, Hellsehen begreift und ohne Verwicklung der Sinnesorgane sich voll-

VICTORIA-CAFÉ

Inhaber: FRANZ GEBHARDT

Weißenfels a. d. Saale

Erstes Familien-Café am Platze

Radioanlagen

kaufen Sie am günstigst. im Spezialgeschäft
Radio-Haus, Leipz. Turm
C. F. Ritter, Halle a. d. S.
Fernruf 28925 — Leipziger Strasse 86
Antennenbau, sachgem. Instandsetzung
Ladestation — Odeon-Sprech-
maschinen und Schallplatten

Gediegene

Möbel

zu stets günstigen Preisen

für jeden Geschmack

Paul Dannenberg

Geiststraße 69/70

Fernruf 22819

Gegr. 1888

Beleuchtungskörper

Gas- und elektrische Apparate

Stadtgeschäft Halle

für Gas-, Wasser und Elektr.-Anlagen
G. m. b. H.

Große Ulrichstraße 54 / Fernsprecher 25654

Baumann & Hedderoth

Frisier- und Parfümerie-Haus

Kölnisch Wasser — Seifen
Kristall-Garnituren und —Zerstäuber

HALLE, Große Steinstraße 79

Telefon 25 425

ES IST NICHT EGAL, WO

Sie Ihren Photo-Apparat und

Ihr Photo-Material kaufen ...

Wir bieten die größte Auswahl in photo-

Wir bieten die sicherste Gewähr, daß Sie kein

Wir abgelagertes Photo-Material erhalten

Wir beraten Sie mündlich und durch unsere

Wir Monatsschrift in wickl. fachmänn. Weise

Wir holen a. Ihren Aufnahm. das denk. Beste

Wir heraus u. machen Sie auf Fehler aufmerk.

Wir veranstalten für unsere Kunden regel-

Wir mäßige Photo-Kurse

Wir begnügen uns nicht damit, Ihnen einen

photographischen Apparat verkauft zu

haben, sondern wir wollen Sie als

Dauerkunden gewinnen

Kurz gesagt: Wir führen Sie zum Erfolg!

Photo- u. Kino-Spezial-Haus

Ballin & Rabe

Poststraße 14

Zweiggeschäft Händelstr. 1, Ecke Bernburgerstraße.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

J. Krauner

Feine Solinger-

Stahlwaren

Einzelteile / compl. Garnituren

Rasiermesser / Rasierapparate

Rasierklingen / Abziehapparate

Bart-Bubikopfm. 1/10 mm

Kaffee- und Teeservice usw.

— Schleiferei / Reparaturen —

Geiststraße 53 * Obere Leipziger Str. 66

Seit 1892
gute Zigarren!
Fr. Pennemann



Gr. Stein-
Straße 10

Auf Original-
Kistchen

5 Prozent
Rabatt

ziehen kann. Driesch ist Begründer des Neovitalismus und neigt dem Spiritismus zu. — In einer „Schreiben an einen katholischen Geistlichen“ überschriebenen Abhandlung entkräftet der Herausgeber die gegen die Juden erhobenen Vorwürfe. — Dr. Max Dienemann ergänzt in seinem Artikel „Vom jüdischen Gebet“ den im 5. Heft des 2. Jahrgangs dieser Zeitschrift enthaltenen Aufsatz von Richard Koch über das Gebet. Außer vom persönlichen Vortagebet spricht Dienemann von dem vom Gemeinschaftsgeist inspirierten Gebet. — Dr. Michael Traub verbreitet sich über Jüdische Wanderungen (1899—1925) und zwar über die großen Binnenwanderungen des osteuropäischen Judentums während des Krieges und speziell über die jüdische Einwanderung nach den Vereinigten Staaten vor und nach dem Kriege. In der Anlage orientieren hierüber mehrere Tabellen. Sehr interessante Betrachtungen stellt B. Segel über „Politik und Moral“ an. Dr. Jacob-Dormund und W. Michel-Darmstadt machen „Prinzipielle Bemerkungen zu einer zionistischen Schrift.“ — Der durch seine Vorurteilslosigkeit bekannte konservative Schriftsteller Adam Röder bespricht das Werk des Züricher Geschichtsprofessors Ernst Caglaridi („Die Jemenpolitik“) und daraus besonders Bismarcks Entlassung. Hierauf von Louis Germain-Léoz: „Die Juden im heutigen Frankreich.“ — Schluß: Anzeigen.

Ija Ehrenburg: Michael Ynkow. Malik-Verlag; (kart. 4,80 Mk. Leinen 7,00 Mk.)

Das jüngste Staatengebilde der Welt mit seiner ganzen wildbewegten Gärung ist der Hintergrund, ja sogar der Hauptfaktor für dieses Menschenschicksal, genannt Michael Ynkow. Wie ein Film, aber wie ein guter Film, rollt sich vor dem Leser ein Bild des Sowjetstaates ab, der doch nicht so ideal ist, wie er von den Sowjets dargestellt wird.

Mitten in diesem unruhigen Staat steht Michael Ynkow; bis zum Oktober 1917, den Revolutionstagen, ein ruhiger Normalmensch, wird er durch die Revolution aus der Bahn gerissen und endet als Verräter.

Neben dieser gut gezeichneten Figur stehen interessant umrissene Typen, die zusammen ein Bild des heutigen Rußlands, wie es der Verfasser sieht, geben.

Also, wer sich über das heutige Rußland in unterhaltender Weise unterrichten will, — wie weit allerdings der sarkastische Pessimismus des Verfassers berechtigt ist, läßt sich von hier aus nicht entscheiden —, dem sei der „Michael Ynkow“ empfohlen. Erwin Schattmann.

Silben-Rätsel

Aus den Silben:


äh — as — ba — bat — bath — be — ben — burg —
de — di — e — e — ein — en — erd — il — in — in
— is — ka — le — li — li — lit — meer — na — ni

— ni — ö — ra — re — rew — sab — se — sen —
schilf — sti — tag — tut — ve — wi — wol — ze —
sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Zalmudspruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Prophet, 2. Angehörigen einer Religionsgemeinschaft, 3. russischen Fluß, 4. Weinamen eines falschen Messias, 5. Fruchtstand, 6. zerstörte assirische Stadt, 7. Düngemittel, 8. Land, 9. bibl. Gewässer, 10. unwirtliche Gegend, 11. Rubetag, 12. Tierprodukt, 13. Katastrophe, 14. Anstalt, 15. Mutter des Königs Salomo, 16. Harzstädtchen.

Auflösung des Rätsels aus letzter Nummer.

1. Eleonore, 2. Ruben, 3. Geschrei, 4. Laban, 5. Iltas, 6. Chocolate, 7. Hanani, 8. Etamin, 9. Isolde, 10. Nathan, 11. Elliot, 12. Manna, 13. Laubhüttenfest, 14. Dre, 15. Wagen. Er glich einem Löwen in seinen Taten.

Am Riebeck-Platz		Gr. Ulrichstraße 51
Der große Erfolg		dieser Woche !!
Der Millionen-Prunkfilm der Terra!		Eine einzige Lawine des Lachens!
Die Jugend der Königin Luise (Kronprinzessin Luise)		Pat und Patachon auf dem Pulverfaß
ein monumentales Filmwerk in 8 glanzvollen Akten		8 Akte tollster Komik u. unbändigster Heiterkeit.
HAUPTROLLEN: Mady Christians, Anita Dorris Helga Molander u. a. m.		Eine wahre Revolution der Lachmuskeln!
Hierzu d. prächt. bunte Teil		Außerdem: Der ungezeichnete bunte Teil
JUGENDLICHE HABEN ZUTRITT und zahlen zur ersten Vorstellung halbe Preise.		

Reinicke & Andag, Halle a. S.

Inhaber Hans Reinicke & Geschw.
Gr. Klausstr. 40, gegenüber d. Marktkirche

Ständige Möbel-Ausstellung fertig aufgestellter guter, preiswert. Herren-, Speise- und Schlafzimmer, Küchen und Einzeilmöbel
Bitte besichtigen Sie ganz unverbindlich unsere AUSSTELLUNG

Friedrich Kraemer

Spezialhaus für

lebende Flußfische
u. frische Seefische

Tel. 26 205 u. 29 486 * Halle, Fischerplan 3

Neue Konserven

allerfeinste Qualitäten
Kaufen Sie billig bei

U. Schwendmayer

Markt 16 — Fernruf 29139

Die zuverlässige

UHR

kauft

man beim bewährten Fachmann

Emil Pröhl

Inh. Walter Quentin

Große Steinstr. 18

gegenüber Hotel Stadt Hamburg
Fernsprecher Nr. 23 434

la MASTGEFLÜGEL

Gänse, Enten, Puten, Poularden,
Hähnchen, Hühner

Gänsechmeer, Gänseklein, prima weiße,
feste Stopflebern.

— täglich frisch —

Ernst Zoche

Geiststraße 37
Fernruf 28137

GEBR. ZORN gegründet 1888

Halle, Große Steinstraße 9 Fernspr. 26367
Verland-Geschäft für die feine Tafel und Küche

FRISCHE FEINKOSTWAREN * GEFLÜGEL WILD * WEINGROSSHANDLUNG

Druck: Gutenberg-Druckerei, Erfurt — Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Syndikus Kamnitzer, Erfurt.